

**„Ich überlasse Ihnen das zum Weiterdenken“
Die Vorträge von Theodor W. Adorno**

„An dieser Stelle kann nicht verheimlicht werden, dass den Rezensenten doch immer häufiger die Wehmut beschlich: Welches Reflexionsniveau erlaubte sich ein Intellektueller ohne Angst vor dem Vorwurf des Elitären! Sendezeiten ohne Ende! Was war alles noch möglich in Radioprogrammen, Hochschulwochen, Volkshochschulen, Studentenverbänden und sogar Verlagsveranstaltungen!“ Dies schrieb Wolfgang Matz in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über die Vorträge 1949–1968 von Theodor W. Adorno. Die an der Akademie der Künste erarbeitete Edition ist 2019 im Suhrkamp Verlag erschienen.

In einem Interview mit Bruna Della Torre de Carvalho Lima (Universidade de São Paulo) und Fernando Augusto Bee Magalhães (Universidade Estadual de Campinas) – es ist in der brasilianischen Zeitschrift [Dissonância](#) erschienen – äußert sich der Herausgeber Michael Schwarz über die Editionsarbeit. Wie kam es zu der Idee, Adornos improvisierte Vorträge aus den Jahren zwischen 1949 und 1968 in einem Band zu versammeln? Und wie dazu, einen der Vorträge, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus, auch separat zu veröffentlichen? Wie wurde die Publikation in der Öffentlichkeit aufgenommen? Und lernen wir nun einen ganz neuen Adorno kennen?

Bruna Della Torre und Fernando Bee: Herr Schwarz, könnten Sie zunächst einmal das herkömmliche Image umreißen, das Adorno in Deutschland hat?

*Michael Schwarz: Nun, ich würde sagen, in Deutschland gab und gibt es nicht nur ein Adorno-Bild. Das Image hängt davon ab, wer es sich macht. Die sich über ihn äußern, haben oft verschiedene, teilweise widersprüchliche Vorstellungen. Es lassen sich aber Hauptzüge benennen, ich führe mal ein paar Aspekte auf: Es gibt den weltabgewandten Philosophen, der in einsamen Meditationen das „Nicht-Identische“ denkend umkreist. Oder auch den Bewohner des „Grand Hotel Abgrund“ (Georg Lukács), der sich's wohl sein lässt in der Behaglichkeit der Negativität. Es gibt den unüberwindlich eitlen und geltungssüchtigen Selbstdarsteller, der brillieren will, der sich in Wortdrechselei gefällt, in virtuosen sprachlichen Girlanden. Es gibt den Musiktheoretiker, der neben Schönberg und der Zweiten Wiener Schule nicht viel gelten lässt. Es gibt den unerbittlichen Kritiker der aufgedunsenen Unterhaltungskultur und des musikalischen Konsumismus, den gestrengen Gegner des Kulturpopulismus und der kommerziellen Musikfabrikation – in einer Zeit, in der die globale Medienindustrie noch in den Kinderschuhen steckte. Es gibt den öffentlich engagierten Intellektuellen, den Vordenker einer *Erziehung zur Mündigkeit* und den Initiator der *Aufarbeitung der Vergangenheit*, der Stichworte zur Demokratisierung Deutschlands gegeben hat. Es gibt den Unzufriedenheits- und Unruhestifter, einen Vater der 68er-Generation, der den Geist der Revolte aussäte, aber dann in universitätspolitischen Auseinandersetzungen durch seine eigenen Schüler in Bedrängnis geriet. Das alles sind gängige Vorstellungen von Adorno. Für viele jedenfalls ist sein Name auch heute von einem gewissen Nimbus umgeben. Für andere ist er ein Ärgernis. Das zeigen Äußerungen untergründiger Wut, die man im Netz finden kann. Was da über Adorno gesagt wird, stammt allzu oft aus sekundären Quellen.*

B.D.T. und F.B.: Seit 1993 wurden Adornos *Nachgelassene Schriften* veröffentlicht – bisher vor allem Vorlesungen und Fragmente gebliebene Schriften. Die *Vorträge 1949–1968* versammeln nun Beiträge aus ganz verschiedenen Quellen, darunter auch Tonaufnahmen. Welche Materialien sind bereits publiziert und welche noch nicht? Und wie kam der nun edierte Band zustande? Wie entstand die Idee dieser Publikation, wie sind Sie bei den Editionsarbeiten vorgegangen?

M.S.: Das Theodor W. Adorno Archiv besitzt heute 388 Tonaufnahmen mit Adorno. Sie wurden im [Walter Benjamin Archiv](#) der Akademie der Künste digitalisiert. Dabei handelt es sich vor allem um Vorträge und Gespräche. Auch ein paar Kompositionen von Adorno, von ihm selbst am Klavier eingespielt, sind dabei. Wenn ich hier von Vorträgen – im weiteren Sinn – spreche, dann sind auch die vielen Aufsätze einbegriffen, die Adorno im Rundfunkstudio gesprochen hat. Sie wurden in den 1950er und 60er Jahren gesendet. Davon zu unterscheiden sind die Vorträge im engeren Sinn, also die, die Adorno frei gehalten hat. Und nur solche improvisierten Vorträge haben wir in den 2019 publizierten Sammelband aufgenommen.

Rolf Tiedemann, der 2018 verstorbene bedeutende Herausgeber der *Gesammelten Schriften* von Theodor W. Adorno – wie auch der von Walter Benjamin –, entwickelte den Plan der *Nachgelassenen Schriften*. Schon in dieser Konzeption waren Einzelbände mit Adornos Vorträgen sowie Gesprächen, Diskussionen und Interviews vorgesehen. Tiedemann war dabei natürlich bewusst, dass es problematisch ist, Vorlesungen, Vorträge und Gespräche unter dem Label nachgelassener „Schriften“ zu versammeln. Aber es war gut, dass der Suhrkamp Verlag und die Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur es ermöglichten, all dies Mündliche, Improvisierende, nicht Geschriebene in die Nachlassedition aufzunehmen.

Zunächst war im Nachlass alles zu ordnen und zu archivieren, was zu ihnen gehört und mit ihnen zusammenhängt. Wir mussten einen Überblick darüber bekommen, wann, wo, worüber Adorno gesprochen hat. Der nächste Schritt war dann das Sammeln, um das Nachlassmaterial zu ergänzen. Wir haben bei Rundfunkarchiven recherchiert, um eine möglichst vollständige Sammlung der Tonaufnahmen mit Adorno zu gewinnen. So konnte dann ein detaillierter Plan für den Vortragsband gemacht werden. Bei der Texterstellung habe ich mich nach Möglichkeit an die Tonaufnahmen gehalten und diese transkribiert. Wenn es aber nur eine schriftliche Vorlage gab, dann musste diese als Textgrundlage herangezogen werden. Neben den Vorträgen enthält der Band auch die Stichworte, mit denen Adorno jeweils ausgerüstet war und auf die er sich improvisierend stützte. Außerdem gibt es einen umfangreichen Anmerkungsenteil mit Erläuterungen zu einzelnen Stellen, ein editorisches Nachwort und ein Personenregister.

B.D.T. und F.B.: Das Material reicht thematisch sehr weit: von Marcel Proust zur autoritären Persönlichkeit, von neuer Musik bis zur Astrologie. Gibt es einen roten Faden dabei? Und wie sind alle diese Beiträge vor dem Hintergrund der zeitgenössischen politischen und kulturellen Entwicklung in Deutschland zu sehen?

M.S.: In der Tat will der Band die außerordentliche Spannweite und Vielfalt der Gegenstände wiedergeben, die Adorno, aus dem Reichtum seiner Bildungserfahrung schöpfend, behandelte. Er sprach über musikalische und soziologische, aber auch pädagogische, politische und literarische Themen. Charakteristisch ist das Überschreiten der Einzeldisziplinen, das Nachdenken in fachübergreifenden Perspektiven. Auch wenn keiner der Vorträge eigentliche Themen der Philosophie behandelt, haben einige einen

philosophischen Einschlag. Wenn Adorno über Probleme des modernen Städtebaus spricht, ist es unverkennbar Adorno, der da spricht: Seine Denkweise, sein geistiger Habitus schlägt durch, zentrale kritisch-theoretische Gedankenmotive und Argumentationsfiguren kommen mit herein. Referenzstellen wiederholen sich, Selbsterwähnungen und intertextuelle Verknüpfungen zu Adornos eigenen Schriften kommen vor. Der Rahmen ist weit, aber auch fest gespannt: Alle Vorträge des Bandes – so verschieden sie nach Thema, Anlass, Situation, Hintergrund, Hörern waren – wurden von Adorno improvisiert, das heißt anhand von Stichworten frei gehalten.

Was den politischen und kulturellen Kontext anlangt, so sah der in der Nachkriegszeit – bis Mitte der 50er Jahre – anders aus als später. Deutschland lag in Trümmern, als Adorno 1949 aus der Emigration zurückkehrte, und auch kulturell war das Land verödet. Es galt, gegen die Erstarrung des Geistes, gegen den Tiefstand der Bildung, gegen die Verkümmernung des historischen Bewusstseins anzuarbeiten, mit Traditionszusammenhängen bekannt zu machen, die im Nationalsozialismus verdrängt und abgeschoben worden waren. Adorno sprach zu Fragen des Wiederaufbaus, über die Neubegründung der von den Nationalsozialisten unterdrückten Soziologie, Entwicklungen der neuen Musik und über den Schriftsteller Marcel Proust, dessen Rezeption in Deutschland versäumt worden war. Dann gibt es die Vorträge der Jahre 1957 bis 1963, in denen Reflexionen über Bildung in den Vordergrund traten. Adorno behandelte Universitätsfragen, *Die autoritäre Persönlichkeit* (1960), das Problem der *Einheit von Forschung und Lehre* (1961) oder auch den *Begriff der politischen Bildung* (1963). West-Deutschland hatte sich erstaunlich schnell wirtschaftlich stabilisiert, und nun begann die politische Kultur sich zu wandeln. Es gab Fortschritte in der Entwicklung einer kritischen Öffentlichkeit, Umbesetzungen im Wertesystem, das Hinterfragen von Autoritäten und Hierarchien begann. Schon in diesen Jahren bahnten sich Veränderungen an, die zu der politischen Gärung von 1968 führten. Bekanntlich hatte Adorno nicht unwesentlich Anteil daran.

B.D.T. und F.B.: Adorno verteidigt in diesen Vorträgen einen kulturellen und politischen Begriff der Bildung, der sich von dem des Idealismus unterscheidet. Was ist denn problematisch an dem idealistischen deutschen Bildungsbegriff?

M.S.: Der Begriff der „Bildung“ – er hat im Deutschen einen Doppelsinn, bezeichnet zugleich Prozess und Resultat – ist bei uns traditionell mit dem Namen Wilhelm von Humboldts verbunden. Humboldts Ideal ist die „höchste und proportionierlichste Bildung der Kräfte des Menschen zu einem Ganzen“. Ein so gedachter idealistischer Bildungsbegriff ist von Anfang an angegriffen worden. Verstärkt geschah dies ab Mitte der 1950er Jahre, bei Pädagogen im Zeichen einer „realistischen Wende“. Humboldt wurde Wirklichkeitsfremdheit vorgeworfen; sein Bildungsideal habe mit realen Anforderungen moderner Arbeitswelt, mit den Erfordernissen beruflicher Ausbildung und spezialisierter Tätigkeit nichts zu tun. Adorno erwähnt solche Angriffe, möchte aber den idealistischen Bildungsbegriff, der ja auch eine Kritik der arbeitsteiligen Gesellschaft impliziert, nicht einfach über Bord werfen. Das ist die eine Seite. Auf der anderen war es eine bestürzende Erfahrung und Lehre aus der Zeit des Nationalsozialismus, dass Bildung nicht notwendig vor dem Rückfall in unmenschlichste Verhältnisse bewahrt. Die Nazis sind ja nicht nur eine Bande von Banausen gewesen. Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch hatte das ausgesprochen – Adorno bezieht sich gelegentlich darauf. Frisch nennt das Beispiel des NS-Politikers Reinhard Heydrich, der an der Gesamtplanung der Judenvernichtung entscheidend beteiligt war. Der war aber auch, sagt Frisch, ein hervorragender und sehr empfindsamer Musiker, der sich mit Geist und echter Kennerschaft, sogar mit Liebe über Bach, Mozart und Beethoven unterhalten konnte.

Und diese feine ästhetische Bildung hat ihn nicht davor bewahrt, sich der rohen Mordpraxis zu verschreiben. Also, welche Art von veränderter Bildung wäre zu befördern, wenn es vor allem darauf ankommt zu verhindern, dass sich Massenmord und Rückfall in die Barbarei nicht wiederholen? Das ist die Frage.

B.D.T. und F.B.: Zu den Vorträgen gehört auch der über *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* (1967), der zusätzlich auch als Einzelband erschien. Dies Bändchen hat in der Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit bekommen, es wurde sogar zu einem Bestseller. Wie bezieht sich dieser Vortrag auf die politische Situation gegen Ende der 1960er Jahre? Und wie auf unsere Gegenwart?

M.S.: Man war froh, den Nationalsozialismus hinter sich gelassen zu haben, und dann gab es im westlichen Teil Deutschlands Ereignisse, die das Vertrauen in die demokratische Entwicklung erschütterten. 1959 und 1960 war, und zwar wochenlang, eine Welle antisemitischer Schmierereien durch das Land gegangen. Innerhalb von zwei Monaten wurden mehr als 600 Straftaten registriert, es gab Schmäh- und Drohbriefe, Synagogen und jüdische Friedhöfe wurden beschmiert. Und dann, ein paar Jahre später, kamen große Wahlerfolge der 1964 gegründeten NPD. Die politische Öffentlichkeit war alarmiert. Adorno wurde veranlasst, *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* im Vortrag zu behandeln. Als ich im Frühjahr 2019 fertig war mit der Editionsarbeit, ging das Manuskript der *Vorträge 1949–1968* an den Suhrkamp Verlag. Dort hatte Eva Gilmer, die leitende Lektorin der Abteilung Wissenschaft, die Idee, Adornos Rechtsradikalismus-Vortrag vorab auch separat herauszubringen. *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* erschien im Juli 2019 in handlicher Broschur, mit einem Nachwort des Historikers und Publizisten Volker Weiß. Die ungeheure Resonanz, die diese Veröffentlichung erfuhr, erklärt sich zumindest teilweise aus der Besorgnis über eine politische Situation, die in Deutschland, europäischen Ländern und Amerika rechtspopulistischen Tendenzen starken Auftrieb verschafft hat. Rezensionen zeigten sich frappiert davon, dass man weitgehende Korrespondenzen zur Gegenwart entdecken kann. Vieles – etwa wenn Adorno die Rhetorik rechtsaußen analysiert – lasse sich auch auf den heutigen Rechtspopulismus beziehen – namentlich auf den extremen Flügel der AfD. Die Aktualität dieses Vortrags wurde immer wieder betont. Aber es gab auch Stimmen, die Grenzen der Aktualisierung aufzeigten. Jedenfalls hat das *Rechtsradikalismus*-Büchlein viel Staub aufgewirbelt und eine breite Diskussion ausgelöst. Es stand sechs Monate lang auf der *Spiegel*-Bestsellerliste, bis Mitte April 2020 wurden 70 000 Exemplare verkauft. Und nicht nur in Deutschland gab es großes Interesse an dem kleinen Band. Bis dato hat der Suhrkamp Verlag 18 Auslandslicenzen rund um den Globus erteilt, oft auch in Länder, in denen es starke rechtspopulistische Strömungen gibt.

B.D.T. und F.B.: Inwieweit kann der Band der *Vorträge 1949–1968* das gängige Adorno-Bild verändern und der Rezeption neue Impulse geben?

M.S.: Adorno wurde bezeichnet als der große Neinsager unter den deutschen Philosophen. Und das Bild vom Negativisten ist ja auch nicht ganz falsch. Affirmative Zustimmung war ihm verdächtig, und er wollte alles Apologetische meiden. Er sah es nicht als seine Aufgabe an, das Positive in sicheren Begriffen anzugeben, Verbesserungs-Rezepte zu geben oder „konstruktive Kritik“ zu leisten. Doch Adornos Denken geht in Negativität nicht auf. Das zeigen die Vorträge. Sie sind keine Dokumente der Bitterkeit. Gelegentlich formuliert Adorno sogar Ratschläge oder praktische Anregungen. Hier äußert sich der Wirklichkeitssinn, der ihm manchmal abgesprochen wurde. 1967 gibt er handgreifliche Empfehlungen für den

Umgang mit Rechtsradikalen, jenseits humanitärer oder moralisierender Appelle. Da spricht er über Abwehrstrategien gegen rechts, realistisch und gar nicht so weltfremd. Also, ich denke, in dieser Hinsicht etwa wäre das Adorno-Bild zu korrigieren. Wenn man ihn nur als praxisfernen oder gar resignierten Theoretiker sieht, dann verkennt man diese Seite seiner Wirksamkeit, die in Vorträgen hervortreten kann. Ein Gutteil von ihnen hat einleitenden, heranführenden, vermittelnden oder überblickshaften Charakter. Sie verlangen weniger Voraussetzungswissen und kommen so der Aufnahme entgegen. Adorno wollte verstanden werden. Seine Vorträge sprechen nicht die Sprache der Exklusivität. Zumeist sind sie leichter aufzufassen als seine Schriften. Publikumsorientierung und Wirkungsbezug treten stärker hervor. Und was mir auch für die Rezeption wichtig erscheint: Es kam Adorno weniger darauf an, endgültige Wahrheiten zu formulieren, als vielmehr darauf, auf Probleme aufmerksam zu machen, lebendiges Denken vorzuführen und die Hörer zum Mitdenken, zum Gebrauch des eigenen Verstandes zu ermutigen. In einem Vortrag sagt er wörtlich: „Ich überlasse Ihnen das zum Weiterdenken“.

Ansprechpartner: [Michael Schwarz](#), wissenschaftlicher Mitarbeiter im Walter Benjamin Archiv